

Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 47.

Sonnabend den 19. November 1831.

Das Wiederfinden in Ostindien.

(Fortsetzung.)

Gegen zwei Jahre hielt v. K. das lecke Schiff über dem Wasser; aber nun war dem Sinken auch nicht mehr zu entfliehn. Die stürmenden Gläubiger ließen weder mit Vertröstungen, noch mit zugesagtem höhern Zins sich abweisen, denn Herr v. K. war nun in sehr üblen Ruf gekommen. Mehrere klagten bei seinem Befehlshaber, der ohnehin für einen ziemlich strengen Mann galt. Dieser ließ Herrn v. K. gewaltig rauh an, und gab ihm Verweise, die ihn ungemein tief kränken mußten. Als die Klagen sich häufiger wiederholten, sagte jener dem Hauptmann, er solle binnen einem Monat Anstalten zu Befriedigung seiner Gläubiger treffen, sonst würde er ihn in Haft setzen, und sein Betragen dem Fürsten melden. In diesem Falle konnte Herr v. K., als ein vor kurzem erst aufgenommener Ausländer, einer Verabschiedung mit Gewißheit entgegen sehn. Diese machte ihn brodlos und gab ihn in die Hände seiner Gläubiger. — So hatte sich dieser Mann nun an den Rand des Verderbens gebracht, ein Mann, den sonst viele einnehmende Seiten geschätzt machten, hinreißen lassen! Liebe war ihm eine Sirene gewesen, die ihn in den Strudel gelockt, eine böse Zauberin, die seinen innern Augen eine Verblendung bereitet hatte. Diese Verblendung entfernten Gläubiger und Befehlshaber endlich, und nun sah der Unglückliche nicht mehr die Liebesgöttin ihm lächelnd ihre Arme öffnen, sondern die Verzweiflung, welche ihm ihre eiskalte Hand bot. Denn in den letzten Zeiten, wo der Kredit sich durchaus nicht mehr finden ließ, hatten werthvolle Gegenstände bereits verpfändet werden müssen, und die Gläubiger mahnten immer ungestümer. Der Hauptmann konnte seiner Frau den wahren Zustand der Dinge nun nicht mehr verheimlichen, und es mangelte in seinem Hauswesen oft am Nöthigen. Ein Auftritt war besonders für ihn

und seine Gattin demüthigend. Den Diamantring, welchen derselbe bei einem Juwelier ausgenommen hatte, forderte dieser zurück, weil er die Zahlung nicht erhalten konnte. Jener wollte seiner Frau das Brautgeschenk nicht wieder abfordern, der Juwelier sich dagegen mit Vertröstungen nicht länger zufrieden stellen, und wandte sich an den Befehlshaber. Nun empfing der Hauptmann von Letzterm die gemessene Weisung, das Kleinod auszuhändigen, oder sogleich in Haft zu gehn. Es blieb nichts übrig, als Folge zu leisten. Was blieb dem Unglücklichen aber noch weiter übrig? Eine gütliche Ausgleichung mit seinen Gläubigern war nicht mehr zu vollbringen, welche Mühe nun Herr v. K. sich deshalb auch gab. Einige wollten, Andere konnten nicht mehr warten; daß der Befehlshaber sein Wort erfüllen werde, litt keinen Zweifel. Daheim wohnte furchtbare Zwietracht, außer dem Hause keine Erholung, ein Tag lief nach dem andern um, alle Rettungsplane waren gescheitert; morgen endlich sollte der Hauptmann gegen den Befehlshaber sich erklären. Es blieb nun keine Wahl, als zwischen Selbstmord und Entweichung. Letztere befleckte seine Ehre weit schimpflicher, als wenn er ein Pistol auf seine Stirn abgedrückt hätte. In beiden Fällen machte er seine Gattin höchst unglücklich. Denn sich entfernend, ließ er sie ohne alle Mittel zu ihrem Unterhalt zurück; wählte er den Tod, so empfing die Wittwe eines Selbstmörders kein Jahrgehalt. — Einiges Hoffen, es könne ihm durch seine Talente doch gelingen, noch irgendwo eine Art Glück zu machen, und seine Gattin dem Elende zu entreißen, bewog ihn, bei Nacht und Nebel zu entfliehen. Es erregte ungemeines Aufsehen, denn vielleicht zählte man noch kein Beispiel in diesem Heere, daß ein Hauptmann die Fahne meineidig verließ.

Mit Entsetzen fand die Gattin ein kleines Schreiben, welches Herr v. K. zurückgelassen hatte, und das die unvermeidliche Nothwendigkeit der empörenden Handlung schilderte. Daß es dahin gekommen sey, hatte sie doch nicht besorgt. Kaum verlautbarte das Ereigniß, als die vorigen Eigenthümer sich einstellten, und den unbezahlten Hausrath meistens abholten. Verlassen stand sie zwischen kahlen Wänden da, und ihre Freundinnen flohen sie, weil ihr Mann solche Schmach auf seine Ehre geladen hatte. Dies fiel mit solcher Gewalt auf sie, daß sie das Leben sich zu nehmen beschloß. Zum Glück aber trat eine noch gebliebene Freundin ihr zur Seite, und schaffte Rath, jene wieder zu ihren Verwandten zu bringen. Diese lebten jedoch in Dürftigkeit; wollte daher die Verlassene ihr Daseyn fristen, so konnte es nur mittelst weiblicher Arbeiten geschehn. Einst hatte sie sich zwar damit beschäftigt, nun aber gar sehr durch das Hochleben verwöhnt; auch hatte sie zwei Kinder zu ernähren. Desto weniger Aussicht, durch eine anderweitige Heirath ihrer traurigen Lage sich entrissen zu sehn. Die leiseste Hoffnung, der Entflohene würde von sich hören lassen, ihm würde vielleicht ein neuer Lebensplan glücken, täuschte sie manches Jahr. Verschiedene Sagen, er wäre nach Amerika, nach Rußland gegangen, hatten keine Wahrscheinlichkeit, da er mit sehr wenigem Gelde sich entfernen mußte, und Bestätigungen erfolgten auch nicht. Es war daher zu vermuthen, daß er in der Fremde mit einem Selbstmord geendet habe.

Der Verlaßnen Tochter und Sohn wuchsen heran, ohne daß sie im Stande war, ihnen eine

angemeßne Erziehung zu geben; doch waren Beide gutgeartet, und machten so allein der Mutter noch zuweilen frohe Augenblicke. Erstere blühte, als sie das funfzehnte Jahr erreicht hatte, zur Schönheit auf. Ein junger Offizier, Herr v. X., zog in das Haus, welches die Unglücklichen bewohnten, sah das Fräulein, und empfand sowohl bald Liebe, als er dieselbe Empfindung erregte. Frau v. K. erschrak heftig beim ersten Wahrnehmen der gegenseitig entstandenen Leidenschaft, ersuchte den jungen Mann höflich, jedoch ernst, nicht mehr, wie es seit einiger Zeit täglich geschah, auf ihrem Zimmer sich einzufinden, und verbot ihrer Tochter Leonore aufs strengste, Gelegenheit zu suchen, mit ihm zu sprechen, wachte auch sorgsam, daß aller fernere Umgang abgeschnitten blieb.

Herr v. X., ein guter offner Jüngling, fand diese Anordnungen hart, erschien dennoch bei Frau v. K., und bat geradezu um die Hand ihrer Tochter. Er sagte: Für jetzt bin ich noch so gut als ohne Vermögen, allein ich habe Aussichten, bald zu steigen, und einen Oheim zu beerben. Das Fräulein ist an Eingezogenheit gewöhnt, ich bin es auch, und so läßt sich bei enger Einschränkung wohl durchkommen. Jene erwiederte ihm: ihr eignes schweres Unglück habe sie belehrt, wohin eine Ehe führe, bei welcher an den zum Haushalt nöthigen Mitteln ein Mangel sey, und wie leicht angenehme Hoffnungen täuschen; zwar halte sie Herrn v. X. keines so unverantwortlichen Leichtsinns fähig, wie einst ihr Mann ihr bewiesen habe, demohngeachtet würde eine nur auf Leidenschaft gegründete Heirath nicht ohne schlimme Folgen seyn, und ehe sich ihre Tochter unglücklich verbände, möchte sie immerhin ledig bleiben, denn das Unheil sey da nicht so groß, als im andern Fall; das Räthlichste also, eine Leidenschaft, die im ersten Entstehen noch leicht zu tilgen wäre, nicht tiefere Wurzeln schlagen zu lassen, und hierüber ändere sie ihren Sinn durchaus nicht. So richtete sie auch ihr weiteres Verhalten ein, und ließ ihre Tochter nicht aus den Augen. Diese entgegnete nichts; ihre bleichwerdende Gesichtsfarbe, und manche sich unwillkührlich hervordrängende Thräne, sprachen indeß genug. Die Mutter ließ sich dadurch keineswegs irre machen, sondern eilte vielmehr, ein andere Wohnung zu beziehen, um ihre Tochter mehr von dem jungen Manne entfernt zu halten.

Jene Umstände bewogen den jungen Herrn v. X., seine Entlassung nachzusuchen, wie sehr man ihm das auch widerrieth. Er bestand auf seinem Vorhaben und wurde verabschiedet. Nun sandte er einen Brief an das Fräulein, welchen Leonore unerbrochen in die Hände der Mutter lieferte. Ein so gehorsames Betragen freute Letztere; sie wollte aber noch einen neuen Beweis folgsamer Sinnesart hinzugefügt sehn, indem ihre Tochter den Brief an den jungen Mann zurückschicken mußte, ohne ihn geöffnet zu haben. Auch das geschah; doch der Briefbesteller war indessen abgereist, und was man ihm übersandte, konnte nicht mehr in seine Hände gelangen. Die Mutter erbrach nun das Siegel, und las Folgendes:

„Ohnmöglich konnte ich mit Ihnen an einem Orte leben, ohne Sie zu besitzen. Ich ergriff also den Entschluß, in die weite Welt zu gehn; nicht Sie zu vergessen, denn das würde mir ohnmöglich seyn, aber um nach einiger Zeit mich Ihnen so darzustellen, daß Ihre vorsichtige Mutter zufrieden seyn kann. Daß es geschehen wird, dazu hege ich nicht ungegründete Hoffnungen; zwei oder drei

Jahre möchten indeß freilich darüber hingehen. Eine weite, mühselige Reise habe ich vor; der Gedanke an Sie, mein Fräulein, wird mir aber jede Beschwerde versüßen, und stolz fühle ich mich in der leisen Ahnung, daß Sie mir gewogen sind, ob Sie es schon verheimlichten. Da ein Vorhaben, wie das meinige, unerwarteten Hindernißen begegnen kann, und eine Reise, die mehrere Tausend Meilen betragen wird, auch nicht gefahrlos seyn dürfte, so darf ich mich zu der Bitte nicht erkühnen, daß Sie jeden Antrag abweisen, bis meine Heimkehr erfolgt ist. Nur so viel wage ich Ihnen vorzustellen, daß Sie, wenn nicht eine besonders vortheilhafte Gelegenheit zur Vermählung sich Ihnen darbieten sollte, unter diesen Umständen doch wohl thun dürften, nichts zu übereilen. Denn bleibe ich am Leben, so komme ich auch gewiß zurück, und allem wahrscheinlichen Hoffen nach, gnügend bemittelt, um mit einander glücklich zu seyn."

Frau v. K. nahm Anstand, der Tochter das Schreiben zu zeigen. Es geschah endlich, obwohl sie ernst und nachdrücklich empfahl, keine Erwartung auf so luftige Plane zu bauen. Uebrigens glaube sie, daß, wenn zwischen Liebenden erst Tausend Meilen liegen, die Gefühle sich ändern, besonders, wenn die Vernunft sie zu tadeln hat. Je weniger es hier also ein Hoffen giebt, desto mehr widerrathe sie ihr, je einem Gedanken an Herrn v. X. weiter nachzuhängen. Leichter werde Selbstbeherrschung, wenn der Gegenstand unserer Leidenschaft abwesend ist. — Leonore sagte nichts, im Herzen aber beschloß sie fest, des Geliebten Heimkunft zu erwarten, und jeden sich um sie Bewerbenden abzuweisen, möchte er auch noch so reich und mit anderweitigen Vorzügen begabt seyn. Herr v. X. hatte sein Dienstverhältniß ihrentwillen aufgegeben, kühn sich dem Schicksal in die Arme geworfen, das schien ihr eines Gegenopfers werth.

Leonore war, wenn auch schön, doch arm, und zeigte sich öffentlich gar wenig, indem sie der Mutter weibliche Arbeiten fertigen half, und so wurde ihr denn kein annehmlicher Heirathsvorschlag.

Den Sohn hatte Frau v. K. seit einiger Zeit dem Kriegsstande gewidmet; der üble Ruf aber, den sein Vater sich stiftete, schien auch für ihn nachtheilig zu seyn. Er blieb mehrere Jahre in einem untergeordneten Verhältniß, ohne sich zum Offizier erhoben zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Freund.

Wer jedem Menschen Freundschaft heuchelt,
Nur stets mit faden Worten schmeichelt,
Und es dabei nicht redlich meint,
Ist nicht mein Freund;
Doch wer bei seines Bruders Schmerzen
Nicht fühllos bleibt, in dessen Herzen
Sich Biedersinn mit Tugend eint,
Der ist mein Freund!

Wer, wenn das Schicksal ihn beglücket,
Mit Stolz auf seine Brüder blicket,
Weil er allein sich wichtig scheint,
Ist nicht mein Freund;
Doch wer, bei seinem Glück bescheiden,
Auch liebend trocknet gern mit Freuden
Die Thränen, die der Arme weint,
Der ist mein Freund!

Wer gern des Nächsten Fehler richtet,
Und Andrer Tugenden vernichtet,
Als strenger Richter gern erscheint,
Ist nicht mein Freund;
Wer Andrer Ehre nicht beflecket,
Des Nächsten Gutes nur entdecket,
Nichts Böses selbst spricht von dem Feind,
Der ist mein Freund!

A. K.

Belohnte Wißbegierde.

Friedrich II. ließ einen Maler zu sich rufen, und zeigte demselben ein gemaltes Zimmer, worin Verschiednes verdorben war, das er ausbessern sollte. — Eines Morgens, da er ganz früh in dem Zimmer arbeitete, und eben auf die Leiter stieg, um oben etwas auszubessern, kam der König ganz sachte aus dem Nebenzimmer, und stellte sich an die Leiter, um dem Künstler zuzusehen. Da nun dieser oben mehrentheils fertig war, so stieg er Stufe für Stufe herab, und betrachtete nachdenkend, ohne sich umzusehen, dasjenige, was er gearbeitet hatte. Als er von der letzten Stufe der Leiter gestiegen war, und immer rückwärts ging, seine Arbeit zu untersuchen, trat auch der König immer zurück, um ihn nicht zu stören. Als der Monarch nun bis ans Fenster getrieben war, und nicht mehr weiter konnte, trat ihm der Maler auf die Füße. Dieser glaubte, sein Bursche stände hinter ihm, ward böse, und sagte, indem er noch immer seine Ausbesserung betrachtete: „Bist du, neugieriger Schlingel, wieder hier?" Der König antwortete sogleich: „Ja!" Der Maler, welcher eine fremde Stimme hörte, sah sich um, ward äußerst bestürzt, und bat fußfällig um Vergebung. Der König lächelte, erkundigte sich nach dem neugierigen Burschen, und ließ ihn auf seine Kosten reisen. — Dieser ward in der Folge ein berühmter Maler.

Bestrafte Brutalität.

Ein junger Mensch, der so eben erst von Paris zurückgekehrt und nach dem neuesten Geschmacke gekleidet war, trat in einem Gasthofe in das Speisezimmer. Er grüßte Niemanden, besah sich im Spiegel, legte seinen Putz zurecht, bewunderte sich, trillerte eine Opernarie, musterte alle Anwesende, und stellte zwischen ihnen und sich eine Vergleichung an, die natürlich immer zu seinem Vortheile ausfiel.

In einer Ecke saß ein einfach gekleideter Mann, las in einem Buche und nahm keine Notiz von dem fremden Jüngling. Dieser Mangel an Aufmerksamkeit verdroß jenen; da er jedoch den Blick des Fremden durchaus nicht auf sich ziehen konnte, so näherte er sich ihm und fragte: Sie lesen wohl? — „Wie Sie sehen." — Darf man wohl fragen, was Sie lesen? — „Ein Lustspiel." — Und wie heißt denn das interessante Stück, welches uns das Vergnügen Ihrer Unterhaltung raubt? — „Der Zudringliche."

Auf allen Mienen zeigte sich ein verhaltenes Lachen. Der junge Gast fragte etwas betroffen: Darf ich mir den Namen desjenigen ausbitten, der mir für diesen Spott Genugthuung schuldig ist? — „Mit Vergnügen. Ich bin der Obrist **. Mein Name kann Ihnen nicht unbekannt seyn, da ich bei

Ihrem Vater oft Montirungsstücke für das Regiment bestellt habe."

Jetzt brach die ganze Gesellschaft in ein lautes Gelächter aus, und der eitle Geck schlich sich, glühend vor Schaam und innerm Grimm, aus dem Zimmer, ohne weiter ein Wort zu sagen.

Gutes Wortspiel.

Ein Vater, Mann von Ansehen und Vermögen, antwortete seinem Sohne, als dieser schüchtern gestand, daß er ein armes, aber sittsames und hübsches Mädchen heirathen wolle: Mein Sohn, Du thust recht; Anmuth läßt die Armuth vergessen, und Güte ersetzt die Güter.

Geographische Charade.

Beim Ersten setzt ein e daran,
So wird's ein Kasten seyn,
Ohn' den wohl weder Weib noch Mann
Der Welt sich würde freun;
Wer möcht' am Letzten hängen gern,
Und gar dazwischen stehn;
Das Ganze liegt uns ziemlich fern,
Wo kalte Winde wehn.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Jahrmarkt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Einer Anzeige der Wohllöblichen Kreis-Sanitäts-Commission zu Folge ist die, im Dorfe Kleinitz entstandene Cholerakrankheit, nun wieder beseitigt. Da seit den letzten zehn Tagen dort kein neuer Krankheitsfall sich ereignet hat, so ist, der gesetzlichen Bestimmung nach, dieser Ort wiederum als völlig gesund zu betrachten, und die Communication desselben mit andern Ortschaften wieder herzustellen. Das hiesige Publikum wird hiervon benachrichtigt.

Grünberg den 17. November 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zu Klein-Heinersdorf gehörige Stritzkesche Aumühle, No. 87., soll in Termino den 17. December d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem hiesigen Landhause verpachtet werden, wozu sich cautionsfähige Müller einzufinden haben.

Grünberg den 11. November 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Proclama.

Auf den 28. dieses Monats, Vormittags um 9 Uhr, soll zu Hohwelze bei Kontopp, auf dem herrschaftlichen Vorwerke daselbst, eine Quantität Weitzen von circa 80 Scheffeln, an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich verkauft werden, welches zahlungsfähigen Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Glogau den 3. November 1831.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Kontopp.

Anzeige.

Indem ich hiemit die ergebenste Anzeige mache, daß mir von Einem Wohllöblichen Magistrats-Collegio die gütige Erlaubniß ertheilt worden ist, die Walther'sche Schankwirthschaft: zum goldenen Hirsch genannt, ferner betreiben zu dürfen, verbinde ich zugleich die Bitte an alle meine resp. Gönner und Freunde um gütigen Besuch, und verspreche, für prompte und reelle Bedienung zu sorgen.

Behnisch.

Feinste Zephir-Wolle in den schönsten Farben-Schattirungen, Vigogne- und Englisches Strickgarn, so wie Strick- und Nähseide in allen Farben, empfiehlt in bester Auswahl und zu den billigsten Preisen

C. Krüger.

Endesunterzeichnete zeigt hiermit ergebenst an, daß bey ihr alle Arten moderner Damen-Putz, so wie auch Blumen verfertigt werden. Ebenfalls werden Putzsachen gereinigt und umgearbeitet.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Wittwe Hübener,
wohnhaft Herrngasse im Hause des Herrn Kaufmann Mannigel.

Verschiedene Gattungen Jamaica-, Lewards- und Nordamerikanischen Rum, das Preuß. Quart von 12½ Sgr. bis 1 Rtlr., Arac de Goa nebst Batavia, alten Cognac, so wie echten Franzbranntwein und Spritt, empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Zwei Gänse haben sich eingefunden, die der Eigenthümer gegen Kosten-Erstattung zurück erhält beim Auflader Wilhelm auf der Obergasse.

Ein ganz neuer Schmiede-Blasebalg, mittler Größe ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wein-Ausschank bei:

Ernst Pfaffenschläger, Lawaldergasse, 1827r.
Ludwig Dietrich an der Reitbahn, 1828r.
Samuel Rothe in der Neustadt, 1830r.
Löser Hiller im Grünbaum-Bezirk.
Conrad im Schießhaus-Bezirk, 1827r.
Mangelsdorff auf der Burg, 1830r.
Friedrich Thomas im Grünbaum-Bezirk, 1830r.
Friedrich August Hoppe auf dem Silberberge, 30r.
Wittwe Schwarzschulz im Hospital-Bezirk, 30r.
Samuel Pilz auf der Obergasse, 1828r.
Sam. Beckmann in der holländ. Windmühle.
Heider am Silberberge, 1830r.
Christian Schulz hinterm Hufeisen, 1830r.
Fiedler in der Rosengasse, 1829r., 3 Sgr. 4 Pf.
Wilhelm Nippe auf der Niedergasse, 1830r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Dr. von Kildjuschewski. Kurzgefaßte Beschreibung der Cholera, und die Methode, sie zu heilen. 8. geheftet 2 sgr. 6 pf.

Anweisung, den sogenannten Pest-Essig (Vinaigre de quatre voleurs) nach Vorschrift der vorzüglichsten Pharmacopöen zu bereiten. 8. geheftet 2 sgr. 6 pf.

Lutheritz. Der Arzt als warnender Freund und Rathgeber bei allen Krankheiten. Ein medicinisches Noth- und Hülfsbuch für Jedermann. 8. geheftet 22 sgr. 6 pf.

Gebrauchs-Anweisung zu dem von Gebrüder Aston in Magdeburg erfundenen Cholera-Schwitzbad, nebst einem Steindruck. 8. geh. 3 sgr.

Bangßel. Die Blumensprache, nebst Bedeutung der Farben in Busenschleifen und Bändern an Sträußen und Kränze. Ein Geschenk der Liebe und Freundschaft. 12. geh. 3 sgr. 9 pf.

J. C. Vollbedings neuester allgemeiner Briefsteller für den Selbstunterricht, sowohl in der Rechtschreibung, als im Briefstyl. Mit einer sorgfältigen Auswahl von Musterbriefen jeder Gattung, von Eingaben an Behörden, von Formularen zu Wechseln, Anweisungen, Schuldverschreibungen, Verträgen, Vollmachten, Frachtbriefen, Zeugnissen und ähnlicher Geschäftsaufsätze; einer Uebersicht der üblichsten Titulaturen, so wie der nöthigen Nachrichten über das Postwesen, und einem erklärenden Verzeichniß der im Handel und im Rechtsfache vorkommenden Wörter und fremdartigen Ausdrücke des Geschäftslebens. 8. gebd. 27 sgr. 6 pf.

Vorsehung und Menschenleben. Ein Wort des Trostes für Alle, die jetzt, bei vermehrter Lebensgefahr, besorgt auf die Zukunft hinblicken, von einem evangelischen Prediger. 8. geh. 5 sgr.

Galura. Christkatholisches Gebetbüchlein für die liebe Jugend. Siebente Aufl. 12. 7 sgr. 6 pf.

Antwerpen. Gebete und Gesänge bei der nachmittägigen Christenlehr-Andacht, Beicht, Kommunion, Firmung, und Betstunde, für die Schuljugend zusammengetragen u. verfaßt. 12. 4 sgr.

Dyckhoff. Des gottseligen Thomas von Kempen Werk von der Nachfolge Christi. Für Geistliche und Weltliche neu übersetzt und zum allgemeinen Nutzen bearbeitet. 8. 12 sgr. 6 pf.

Barrie's. Wodurch kann die Weiterverbreitung der Cholera in Deutschland verhindert und der Stoff zu dieser Krankheit in der Wurzel vernichtet werden? 8. geh. 5 sgr.

Erster Unterricht im Zeichnen. Ein Heft aus 16 Quartblättern, worauf 110 Gegenstände abgebildet, bestehend. 5 sgr.

Panorama. Ein Bilderbuch für kleine Kinder, aus 16 illuminirten Darstellungen bestehend. 20 sgr.

Allgemeiner Preußischer Schreib- und Termin-Kalender für Juristen, Verwaltungs-Beamte und alle Geschäftsmänner, auf das Schaltjahr 1832. Von Neigebaur. gebd. 20 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 25. Sonnt. n. Trinitatis (Todtenfest). Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 8. November: Tuchfabrikant Mstr. Karl Lindner ein Sohn, Wilhelm Theodor.

Den 9. Tuchmachergesellen Christian Lucas ein Sohn, Gustav Reinhold.

Den 10. Ziegelstreicher Christian Ruske eine Tochter, Johanne Eleonore.

Den 11. Einwohner Johann Thomas Conrad ein Sohn, Julius Hermann.

Den 12. Einwohner Friedrich Wilhelm Geistmeier ein Sohn, Friedrich Wilhelm Adolph.

Den 14. Tuchbereitergesellen Johann Gottlieb Rudolph ein Sohn, Karl Hermann.

Getraute.

Den 16. November: Häusler Gottfr. Magnus in Kühnau, mit Jgfr. Anna Rosina Kupke daselbst.

Den 17. Dienstknecht Christian Kurtze in Kühnau, mit Maria Elisabeth Kupke aus Deutsch-Kessel.

Gestorbne.

Den 14. November: Verst. Gärtner Gottfried Hoffmann in Heinersdorf Sohn, Samuel, 64 Jahr, (Schlagfluß). — Verst. Maurerges. August Schacks Wittwe, Johanne, 68 Jahr, (Alterschwäche).

Den 15. Häusler Johann George Helbig in Kühnau Tochter, Christiane, 8 Monat, (Stickhusten).

Den 16. Röhrmeister Johann Gottfried Koch, 55 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 14. November 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	20	—	2	16	3	2	12	6
Roggen . . .	= =	2	6	3	2	3	2	2	—	—
Gerste, große .	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
= kleine .	= =	1	16	—	1	15	—	1	14	—
Hafer	= =	1	2	—	1	—	—	—	28	—
Erbsen	= =	2	4	—	2	2	—	2	—	—
Hierse	= =	2	5	—	2	—	—	1	25	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.